

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Anzeigern 1,50 Mk., in den Hauptstädten 1 Mk., beim Postbezugs 1,50 Mk., mit Postgebühr 1,90 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochenenden von früh 7 bis abends 7, an Sonn- und Feiertagen von früh 9 bis abends 7. — Druckerei der Redaktion abends von 6 1/2 bis 7 Uhr. — Telegraf 274.

Insertionsgebühren: Für die Hauptstadt Leipzig oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Leipzig und Umgebung 10 Pfg. für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigungen. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Retikeln außerhalb des Inlandkreises 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telegraf 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ des Merseburger Kreisverwaltungs- und Publikations-Organs vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Redaktions- und Verlagsort ist Merseburg. — Der Druckort ist Leipzig. — Der Verleger ist die Verlagsanstalt „Tageblatt für Stadt und Land“.

Nr. 278.

Erstes Hauptblatt.

Sonntag, den 26. November 1911.

151. Jahrgang.

Die lieben Vettern jenseits des Kanals.

Merseburg, 25. Nov. „Kein Brite wird ein Sklave sein“, singen sie so schön in ihrem Nationaliede, unsere lieben Vettern jenseits des Kanals. Ihre strategische Position, auf allen Seiten vom Meer umgeben, ist die günstigste in der ganzen Welt, und selbst das militärische Genie eines Napoleon, das seines Gleichen noch nicht wieder gefunden hat, wußte den Briten nicht bezuzimmern. In Indien wollte er schließlich die Engländer und ihre Kolonien vernichten und sich zunächst freie Bahn durch Rußland erzwingen. Deshalb der russische Feldzug vor nunmehr beinahe hundert Jahren. Diese fast unangreifbare militärische Position ist noch verstärkt worden durch Besetzung und fortifikatorischen Ausbau von Gibraltar, das uneinnehmbar ist. Wer aus dem Atlantischen Ozean nicht ins Mittelmeer soll oder umgekehrt, den lassen die Briten nicht durch, ebenso ist weiterhin der Zugang zum Roten Meer, vom Mitteländischen Meere aus, in ihre Hand gegeben, denn sie haben die Suez-Kanal-Aktion rechtzeitig samt und sonders aufgetauft, die Andern hatten das Zusehen.

Britannia ist die Königin der Meere, sowie für Preußen-Deutschland die Vorbedingung des Fortbestandes des Staates eine starke Militär-Landmacht bildet, so ist das Gleiche der Fall für Großbritannien mit Bezug auf die Flotte. Ist und muß sein Preußen-Deutschland die stärkste Landmacht, so ist Britannien die stärkste Seemacht, und damit müssen wir rechnen, wir mögen wollen oder nicht.

Gefügt auf dieses natürliche Uebergewicht geht England in der Auslands-Politik überall rücksichtslos und strupellos vor, seine Diplomatie hat es so dem verstanden, sich im Laufe der letzten Jahre mit Frankreich und Rußland auf sehr guten oder auf recht guten Fuß zu stellen, die Mittelstaaten, wie Spanien, Schweden, Holland usw. sind England mindestens nicht feindlich gesinnt, die Italiener machten ihm auch keine Schwierigkeiten, und so war es im Laufe des letzten zwanzig Jahre nur eine Großmacht, welche England unbequem wurde: Deutschland.

Weshalb Deutschland? Weil dessen Bevölkerung, beriebsam und intelligent, sich immer mehr industriell entwickelte und vervollkommnete und weil die deutschen Industrieprodukte, vornehmlich außerhalb Europas, den englischen eine nachhaltige und erfolgreiche Konkurrenz machten und noch machen.

Hier liegt der eigentliche Streitpunkt, nicht in den überseeischen Kolonien, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, denn was Deutschland an Kolonialbesitz erworben hat, haben zumeist die Engländer nicht gemacht, hätt hätten sie schon vor fünfzig und mehr Jahren die Hand darauf legen können, sie wären schwerlich daran gehindert worden.

Wie oben schon gesagt wurde: „In vollem Bewußtsein auf ihre ungewöhnliche Stärke und ihre unangreifbare strategische Position geht die englische Auslandspolitik strupel- und rücksichtslos vor, das haben wir Deutschen im letzten Sommer erfahren, als der Staatssekretär des Auswärtigen, Mr. Grey, so laut, daß es ganz Europa hörte, verkündete, England werde es nicht dulden, daß Deutschland in Marokko Gebiet erwerbe.“

Zunächst hat Deutschland das gar nicht gewollt. In Deutschland selbst gehen die Anschauungen darüber, ob es nicht vorteilhafter gewesen wäre, an der Schwelke Marokkos einen Flottenstützpunkt und weiterhin als ausgedehntes Siedlungsland das Sus-Gebiet zu erwerben, weit auseinander, und zwei so erfahrene Kolonial-Politiker, wie Dr. Peters und Major Langfeld weisen auf die außerordentliche Wichtigkeit Südwest-Marokkos für Deutschland hin. Beide lagen allerdings, daß Deutschland, hätte es auf dieses Gebiet nachdrücklich Anspruch erhoben, in einen Krieg mit England — und Frankreich — verwickelt worden wäre, was sich ja mit den Auslassungen Mr. Greys deckt.

Der Schlag, den uns England verjagt hat, liegt ja nicht darin, daß wir von Marokko nichts bekommen haben, denn die deutsche Regierung hat gar nichts davon haben wollen, sondern darin, daß Mr. Grey vor aller Welt verkündet, England würde eine solche Besetzung Deutschlands nicht geduldet haben, oder, wie Herr Niele sich in öffentlicher Versammlung ausdrückte, daß England uns in Faust unter die Nahe gehalten hat. So stehen die Dinge. Uebermorgen, Montag, wird im englischen Parlament Mr. Grey über diese Dinge sprechen, daß seine Ausführungen Deutschland irgend welche Genugtuung verschaffen könnten, ist nicht anzunehmen. Für uns heißt die Lösung: Zu Wasser rüsten!

Es liegen bis zur Stunde folgende Meldungen vor:

London, 24. Nov. In einer großen Versammlung der Nationalisten zu Bath sagte der Vorsitzende Brunner bei der Debatte über das Marokkoabkommen: „Die Haltung des deutschen Kanzlers verdiene den Dank der britischen Nation. Hinter dem Kanzler stehe aber dessen mächtiger Meister, dessen Gedanken er Ausdruck gegeben habe. Dank dem deutschen Kaiser, daß er seinen Einfluß für den Frieden in die Waagschale geworfen habe. Ein Jornewort von seinem Munde würde Fortien der Hölle geöffnet haben. Er erbetete Sr. Majestät den herzlichsten Dank.“

Paris, 24. Nov. Von angeblich absolut diplomatischer Quelle veröffentlicht „Revue“ zwei Informationen, die zu weiteren Erörterungen Anlaß geben dürften. Die erstere dieser beiden Informationen stammt aus englischer Quelle und besagt, das englische Kabinett habe dem französischen Ministerium seine Unzufriedenheit darüber ausgedrückt, daß es nicht früh genug von den deutsch-französischen Abkommen bekräftigten Briefen vom 4. November unterrichtet worden wäre. England verlangte die Mitteilung dieser Briefe, bevor es seine Zustimmung zu dem Abkommen gäbe. Diese Zustimmung ist nur in vertraulicher Form und unter einem wichtigen Vorbehalt erfolgt. England will unter keiner Bedingung, daß Frankreich die der spanischen Regierung im Verträge vom Jahre 1904 an der marokkanischen Küste zustehenden Rechte jetzt in Frage stelle. England verlangt, daß Tanger eine internationale Stadt mit völliger Autonomie bleiben müsse, andererseits ist England der Ansicht, daß der französisch-spanische Vertrag vom Jahre 1904 durch Abtretung des Gebietsstreifens von Französisch-Rango längs der Grenze von Spanisch-Guinea verewaltigt werde. Die englische Regierung erhebt hiergegen keinen formellen Einspruch, sondern hat sich mit einem vertraulichen Protest begnügt. Dagegen hat England das Madrider Kabinett informiert, daß es sich jeder Gebietsabtretung an der Küste von Spanisch-Guinea, der Insel Fernando Po, sei es an Deutschland oder an Frankreich widersetzen würde.

London, 24. Nov. Eine große Zahl Konservativer richtete die dringende telegraphische Bitte an den Minister Balfour, an den Verhandlungen des Unterhauses über die auswärtigen Angelegenheiten teilzunehmen. Balfour lebte aber ab mit der Begründung, daß seine Krankheit es nicht erlaube.

London, 24. Nov. Die fortgesetzten Wahlniederlagen der Regierungspartei erschweren die Stellung des ohnehin arg bedrängten Ministeriums Asquith. Man rechnet bereits mit einem unaufrichtigen Aufstiege. Ein besonderer Minister wird dem Wortlaut der Antwort feststellen, die Sir Edward Grey nächsten Montag auf die Interpellation wegen der englisch-deutschen Beziehungen erteilen wird.

London, 23. Nov. Die Resolution, die Staatssekretär Sir Edward Grey am 27. d. M. bei Eröffnung der Debatte beantragt wird, wird einfach dahin lauten, daß die auswärtige Politik der Regierung jetzt in Erwägung gezogen werden müsse.

Paris, 24. Nov. „Revue Parisien“ berichtet, die Madrider Regierung sei entschlossen, nicht den kleinsten Teil der spanischen Einflußzone in Marokko abzutreten; sie sei dagegen bereit, Frankreich Entschädigungen im Hinterlande der Suszone zu gewähren. In Südmarokko wolle Spanien bis zur Grenze der Kolonie Rio de Oro nur den ihm durch den Vertrag von 1904 anerkannten Küstenstreifen behalten. Was die Bahn Tanger-Elkhar anlangt, so sei deren Internationalisierung durch Verträge und Abkommen festgelegt. Die Rechte Spaniens auf die Bau-Kontrolle der Teiffere Tanger-Elkhar seien unabweislich von dem früheren Minister Krupp in einem vom 5. April datierten Briefe anerkannt worden.

Köln, 23. Nov. Der Bondener Korrespondent der „Köln. Ztg.“ berichtet, daß die Erörterungen über die auswärtige Politik von ministerieller Seite sehr verhöflich ausklingen dürften. Sir Edward Grey wird mit seinen Darlegungen die Erörterung eröffnen. Der Premierminister wird nach dem Hauptteil der Rede die Angelegenheiten von Tripolis, Persien und China zur Sprache kommen. Alles soll an einem Sitzungstage erörtert werden. — Dazu bemerken die „L. N.“: „Das offizielle Blatt wärnt andererseits in einem anderen Berliner Telegramm, England als ersten Feind abzustempeln. Man müsse erst abwarten, wie die englische Regierung sich im Parlament äußern werde. Diese „Wahnung“ nach den Erklärungen Aiderlens Wächters in der Kommission ist höchst überflüssig und läppisch.“

Graf Komura †. Graf Komura, der frühere japanische Ministerpräsident ist gestorben.

Die Wirren in China.

Hongkong, 24. Nov. Auf dem Siftiang machen sich wieder die Piraten in bedauerlicher Weise bemerkbar. Gestern Abend überfielen die britischen Dampfer „Shiuan“, der oberhalb von Kongmun lag, töteten den ersten Offizier, verstümmelten zwei chinesische Passagiere und entführten mit den Werksachen. Der Kapitän erlitt zwei Wunden. Auch einen chinesischen Dampfer beraubten die Piraten um 190 000 Dollar. Zwei britische Dampfer sind den Siftiang aufwärts gefahren, um dort zu patrouillieren.

London, 24. Nov. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Schanghai gemeldet, daß man für heute den Sturm auf Nanjing erwartet. Der Minister Wulingang fordert in einem Schreiben an die fremden Botschaften die Ausländer auf, die Stadt zu verlassen, da sie zum Schuttpalast anderer Ereignisse werden wird.

Italien und die Türkei.

Wien, 25. Nov. Der Konstantinopeler Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ meldet: Gegenüber den hier vertretenen Gerichten wird von unternichteter Seite mitgeteilt, daß die österreichisch-ungarische Regierung keinerlei italienische Anfordungen betriffs der im Ägäischen Meere vorgesehenen Flottenaktion betonen habe. Es sei jedoch möglich, sogar wahrscheinlich, daß die Flotte die türkische Küste angreifen werde.

Djerba, 24. Nov. Der Vorkampf der Italiener scheint endgültig beschlossen zu sein. Man wird noch das Eintreffen von weiteren 6000 Mann und erforderlicher Vorrat erwarten, ehe der Vorkampf beginnt. Die Stärke der italienischen Truppen vor Tripolis wird dann etwa 50 000 Mann betragen, die Gesamtzahl der Italiener in Tripolis und Cyrenaika beträgt 100 Tausend Mann; damit dürfte der Feldzug bereits eine Milliarde kosten.

London, 24. Nov. Ein Korrespondent des „Daily Chronicle“ ist vom türkischen Thronerben Jusuf Zia Eddin-Efendi empfangen worden, der erklärte, daß die ganze islamitische Welt in dem Kampfe gegen Italien einig sei. „Wir werden bis zum Ende kämpfen“, sagte der Thronfolger. „Wir können und dürfen Tripolis nicht aufgeben. Ein Kompromiß ist unmöglich. Tripolis muß türkisch bleiben. Die Nachricht von der bevorstehenden Wiedereroberung der Stadt Tripolis ist wahr. Wenn es nicht bereits genommen ist, so wird es nicht mehr lange dauern. Unsere Stärke in Tripolis ist allen Möglichkeiten gewachsen. Italiens angedrohte Aktion in den Dardanellen wird kaum vor sich gehen, da, wie ich glaube, der Protest der Mächte endgültig ist.“

Paris, 24. Nov. Ueber Tunis erhält der „Temps“ von seinem Korrespondenten im türkischen Lager vor Tripolis die Mitteilung, daß die Truppe von bestem Geiste besetzt sei und das Unwetter der letzten Tage zu vorteilhaftesten Aktionen benutzt habe. Durch geschickte Ablenkung eines Gewässers erreichten die Türken die teilweise Ueberflutung der italienischen Stellungen. Der türkische Kommandant Nechat und dessen Abatus, der fälschlich totesgefaßt Fethy-Bei, leiteten die vollkommene glückliche Operation in der Sturmnacht zum 16. November gegen Buzimkana. Die Türken erbeuteten 5 Schnellfeuergeschütze und große Mengen Munition. Nechat zeigt sich gegen die italienischen Gefangenen überaus human.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Nov. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser befindet sich bei bestem Wohlbefinden in Donaueschingen und wird nächsten Sonntag abreisen. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

Ausland.

Petersburg, 24. Nov. Graf Witte befschuldig in einem offenem Briefe den früheren Handelsminister Timirjazew, während der Revolution im Jahre 1906 aus dem Vertrauensmann des Priesters Gapon 30 000 Rubel aus der Staatskassa angewiesen zu haben. Deshalb sei der Handelsminister aus dem Kabinett Witte ausgeschieden.

Luftschiffahrt.

Leipzig, 24. Nov. Die „Leipz. Post.“ schreiben: Im Anfang nächsten Jahres soll die seit einiger Zeit geplante Degenerationalisation des preussischen Fliegerkorps durchgeführt werden. Es sollen mehrere bereits genau bezeichnete Festungen an der Ost- und Westgrenze Fliegerabteilungen zuerteilt bekommen, die je nach Größe und Wichtigkeit des Festungsplatzes einem

ständigen Aufenthalt für 6 bis 12 Flieger dienen werden. Ebenso sollen, wie das „B. T.“ erzählt, in der Nähe der Kriegshäfen und der größeren Seefabrie berartige Flugplätze angelegt werden. Döberitz, das gegenwärtig schon etwa 70 Offiziere ausgebildet hat, soll die Zentralstation bleiben, von der aus sowohl Flugzeuge als auch Offiziere nach den einzelnen Festungsplätzen dirigiert werden. Das Döberitzer Feld wird künftig lediglich als Ausbildungsstation für Fliegeroffiziere und als Prüfungsamt für befähigte und abgeleitete Maschinen dienen. Da es jedoch nicht möglich ist, bis zum nächsten April die genügende Anzahl von Militärliegern in Döberitz auszubilden, so sind jetzt wieder zahlreiche Offiziere nach Tobannisthal abkommandiert worden, die auf den dortigen Flugzeughallen ausgebildet werden. Bis zum Oktober des nächsten Jahres dürfte die Dezentralisation durchgeführt sein. Die hierfür erforderlichen Summen sollen sich auf 9 Millionen M belaufen, — ein Posten, der den kommenden Reichstag beim Militärbudget beschäftigen dürfte.

Zeltgemäße Betrachtungen.
Novemberstimmung!

Ungastlich wurden wieder Wald und Lu — und Stürme hinterlassen ihre Spuren, — gepselnterhaft umhüllt die Reibefraut — mit grauen Schleiern die verwaisten Spuren, — umschleiert ist der Sonne Angeficht — daß kaum ein Strahl von ihrem goldenen Licht — verklären mag des Erdenpflügers Walle, — das find die Tage, die uns nicht gefallen! — Novemberstimmung hier und überall, — in Stadt und Land, in Wald und auf der Haide — die Freude findet wenig Wiederhall, — es klingt das alte Lied vom alten Leibe, — Novemberstimmung hat's uns angetan — ein Kurzes stehn wir still auf unsrer Bahn — und fehn zurück auf Stürme und Gefahren — und denken derer, die einst vor uns waren! — Und deutlicher als je zu anderer Zeit — wird draußen uns mit aller Macht gegeben ein Bild der irdischen Vergänglichkeit, — das leise mahnt, uns nicht zu überleben — gab auch Fortuna uns der Spenden viel, — einst kommt der Herbst mit seinem Wechselspiel — und was wir auch an stolzer Pracht besaßen, — ist schnell mit uns verpuffen und vergehen! — Die Schönheit sinkt dahin im Herbstes Neb'n — doch nie verweht die Spur der guten Taten; — und wird der Reichstag auseinandergehn, — muß Segen bringen, was er jetzt beraten — denn fertig bringt er das Pensionsgesetz — er schafft's mit Fleiß, es ist die reine Sach', — doch ob ihm auch so mancher Sturm beschiedne, — bald wird er auseinandergehn — in Frieden! — Doch neue Stürme ziehn schon herauf — und führen wieder Frieden und Behagen — zum Kampf marschieren die Parteien auf, — sie wollen eine große Wahlschlacht schlagen — schon ist die Stimmung furchtbar kriegerisch, — die Redner gehn auf Reisen froh und frisch — sie zieh'n hinaus in's wilde Herbstgebräue — und keinen Abend sind sie jetzt zu Hause! — Novemberstimmung hier und überall — und arge Stürme feden wohl dahinter — der Fuß zum Streite findet Wiederhall, — das wird ein böser, aufgeregter Winter — und dabei naß'n mit frieblicher Tendenz — glückbringend uns die Tage des Abends — in Sturm und Drang gleichjam ein Trostbereiter — dem aufgeregten Menschenkind!

Ernst Heiter.

Provinz und Umgegend.

- * **Delitz am Berge, 23. Nov.** Im benachbarten Bentendorf erhielten gestern treue und langjährige Arbeiter und Arbeiterinnen der von Zimmermanns Güter, im ganzen etwa 75 Personen, Unterführungen aus der Silberhochzeits-Stiftung im Betrage von rund 1800 M. Erwähnte Stiftung, deren Zinsen bisher alljährlich zur Verteilung gelangen, wurde vor Jahren vom Herrn Almsrat M. von Zimmermann-Bentendorf gelegentlich seiner silbernen Hochzeit ins Leben gerufen.
- * **Eilenberg, 22. Nov.** Das ist nicht ein Scherz, sondern Tatsache. Bei einem Spaziergang durch den Wald kann sich jeder-mann davon überzeugen, daß das Kraut frisches Grün getrieben hat, an dem sich zahlreiche Blüten gebildet haben, nämlich Heidel-beerträucher.
- * **Schönebeck, 24. Nov.** Die 17jährige Tochter und das 16-jährige Dienstmädchen eines hiesigen Gastwirts wurden gestern in ihren Betten tot aufgefunden. Da die Gashähne geöffnet waren, ist der Tod anscheinend durch Gasvergiftung erfolgt.

Zum Totenfest.

Tränen trocken von dem Antlit derer, die an Gräbern weinen, das ist schwer. In vielen Fällen ist es unmöglich. Nämlich immer da, wo Menschen glauben, daß mit dem Tode alles aus ist. Wenn auch gelingen mag, äußerlich des Weinens Spuren wegzumischen, so kann doch innerlich meinen wir, bei solchem Weinen der Tränenquelle nie ganz mehr versiegen, denn eine Trauer um Unwiederbringliches, gar wenn mans liebt, ist nicht zu stillen. Der Miß in solcher Seele ist nicht zu heilen. Aber warum weinen oft so herabredend an Gräbern auch solche, die sich Christen nennen und für solche halten? — Wann weinen wir überhaupt? Wenn wir weinen, daß ein unredertiger Eingriff an uns geschah, dem wir wehrlos gegenüber stehen. So ist's schon beim rein physischen Schmerz infolge Krankheit oder Verletzung, wie viel mehr beim psychischen! Die Tränen sind ein Protest dagegen, daß etwas in unser Leben tritt, was stärker ist als wir, und unser schönes, gesundes Gleichgewicht des Körpers und der Seele stört. Das könnte uns viel zu denken geben, wie sehr unsere ganze Persönlichkeit auf äußere und innere Harmonie angelegt ist! Einen brutalen Eingriff in diese Harmonie wie den Tod gibt es nun nicht, daher die vielen, vielen, ach, oft so bitterheissen Tränen. Und doch ist etwas an diese mildevermaß nicht richtig, das spüren wir intuitiv schon, wenn wir Christen, gleichwe, wenn wir Gotteskinder sind. Denn jene glauben und diese wissen, daß mit dem Tode nicht

alles aus ist. Ja, wenn wir uns ganz auf das Wissen der Gotteskinder stützen, dann bekommen die Tränen an Gräbern einen ganz anderen Charakter.

Was wir schließlich den Tod nennen, ist ein sehr komplizierter innerer Vorgang. Denn der Tod ist noch etwas ganz anderes als das Lebensende an sich. Dieses ist eigentlich ein Quell unendlicher Freude, bei dem wir jubeln sollten genau wie bei der Geburt eines Kindes. Denn das Lebensende ist der Anfang, die Geburt eines neuen Menschen in eine höhere Sphäre seiner geistigen Entwicklung hinein, bei der uns das gegenwärtige Körperliche nur hinderlich wäre. Das „Lebensende“ heißt nichts anderes als: „Näher, mein Gott, zu Dir, näher zu Dir!“ Kann es etwas Künftigeres geben? Und doch weinen die Christen, weinen selbst Gotteskinder angefichts des Sterbens! Und mit Recht! Sie weinen, weil zu dem Lebensende im „Tod“ ein Bitteres hinzugekommen ist, das gemiß ursprünglich nicht gottgewollt war. Sie weinen, weil auch Jesus geweint hat, weil beim Tod in seinem äußeren und inneren Erscheinen, seinen körperlichen Verzerrungen, seiner oft erstickenden Angst, ein Stück fruchtbarer Natur zu Tage tritt, die durch den Mißstand, der zwischen Gott und Menschen besteht, die sie — nicht Gott! — verschulden durch gewissen Mißbrauch ihrer Freiheit, durch die bewußte Weigerung vom Wege zum Vater ... Die Bibel nennt es die „Sünde“. Da müssen freilich alle, auch Gotteskinder weinen. Aber sie weinen doch anders als die anderen, sie weinen nicht wie solche, die keine Hoffnung haben, sie weinen deshalb oft nur noch leise innerlich. Denn sie wissen, weil sie es innerlich erleben, daß stärker als der Tod die Liebe ist. Und sie wissen, daß diese Liebe in Gott, weil er unser aller Vater ist, seine Grenzen kennt.

Damit verliert der Tod sein eigentlich furchtbares, dem Ewigkeitschreden. Darum find viele Gotteskinder schon entschlossen mit einem seligen Lächeln auf den Lippen. Es gibt nur ein Mittel gegen den Tod: Den Spuren Jesu folgend ein Kind Gottes werden!

Cofales.

* **Merseburg, 25. Nov.**
* **Zur Stadtverordneten-Wahl.** Ueber den Ausfall der Wahl in der dritten Abteilung werden wir übermorgen abend gegen 8 Uhr ein Ergebnisblatt, aber nur am Schalter unserer Expedition ausgeben — vorausgesetzt, daß bis dahin das Wahlergebnis in den einzelnen Wahllokalen zusammengestellt ist.

* **Der Andrang der Zahlmeisteraufbahn.** Der Andrang zur Zahlmeisteraufbahn ist wohl über Bedarf. Es geht daraus hervor, daß die Ausfichten im allgemeinen doch nicht so ungünstig sind, wie vielfach gesagt wird. Für die lange Wartezeit entschädigen die Vorteile der schließlich erlangten Stellung als Zahlmeister völlig. Mit dem Ansteigen der Anwärterzahl wird sich jedoch die Wartezeit immer mehr verlängern, gleichzeitlich sich die Zahl der dem Frontdienst zu entgehenden Unteroffiziere in einer für diese Dienst empfindlichen Weise vergrößern. Von diesem Gesichtspunkte geht wohl auch die kürzlich erlassene Verfügung aus, daß fortan die Zahl der im Mobilmachungsfall erforderlichen Zahlmeisterpraktikanten usw. nur um 10 Prozent des Gesamtbedarfs überschritten werden darf; dieser Prozentsatz ist völlig ausreichend, um etwaigen Ausfall fortan zu decken.

* **Aus dem Kreis Akerberg** wird der Landwirtschaftskammer über das überaus zahlreiche Auftreten der Sperrlinge, die geradezu zu einer Landplage geworden sind und infolge ihrer großen Mengen die Csaafelder erheblich schädigen, berichtet. Die Landwirtschaftskammer bittet nun die Interessenten um Mitteilung, ob diese Beobachtungen auch in anderen Teilen der Provinz gemacht und ob Maßnahmen zur Verminderung dieser Plage ergriffen worden sind.

Elektrizitätswert.

Wenn vor 12 Jahren sich nicht verschiedene Herren auf eine eigene städtische Zentrale verheißt hätten in der Annahme, die Stadt würde damit ein recht gutes Geschäft machen, so wären wir wahrscheinlich längst im Besitze einer Zentrale, die in Bezug auf Strom für Kraft- und Beleuchtungszwecke allen Anforderungen schon jetzt mehreren Jahren genügt haben würde. Wenn ich mir den (in Nr. 276 des Kreisblatts abgedruckten) Brief des Herrn Heberer an die Stadtverordneten-Versammlung ansehe, so sage ich mir, daß nicht nur die Elektrizitäts-Kommision der Stadtverordneten-Kollektionen, sondern auch die breite Öffentlichkeit nicht gleichgültig daran vorüber gehen kann.

Nich hat es geradezu frappt, daß zur Beratung der Stadt ein auswärtiger Sachverständiger bestellt wird, der als Teilhaber der elektrischen Werte selber der Stadt Merseburg Drehstrom offeriert hat. Diese Sache ist von so großer Wichtigkeit, daß es wünschenswert erscheint, entweder bei nächster Gelegenheit eine Erklärung vom Magistratsratse aus oder nach nähere Angaben des Herrn Heberer in der Öffentlichkeit zu hören, denn ein Interessent, und sei sein Charakter und seine Handlungsweise noch so einwandfrei und lauter, dürfte von Rechts wegen niemals als unparteiischer Gutachter bestellt werden. Die Sache bedarf dringend der Aufklärung.

Die Herren der Elektrizitäts-Kommision sind mir persönlich sämtlich bekannt, ich habe zu jedem einzelnen das volle Vertrauen und unbedingte Unparteilichkeit und Unselbstgünstigkeit, nichts desto weniger hat der Heberer'sche Brief in mir die Empfindung gewachert, man solle der gesamten Bürgerschaft Gelegenheit bieten, wie i. Z. die Kanal- und die Müchener Bahn-Angelegenheit in einer öffentlichen Versammlung zu diskutieren, in welcher die Sachverständigen zugegen sind und das Wort ergreifen. Das schafft Klarheit! Die Müchener Bahn-Angelegenheit rühte auch erst richtig in's Kampenlicht, als die Versammlung in der „Reichschronik“ und die Aussprache zwischen den Vertretern der Firmen Bergmann und Allg. Electr. Gesellschaft stattgefunden

hatte! Beshalb in der mindestens ebenso wichtigen Angelegenheit der Stromlieferung nicht das Gleiche?

Herr Heberer bietet seinen Sachverständigen der Stadt zum Anhören an, also wird er ihn wohl auch einer öffentlichen Bürgerversammlung zur Verfügung stellen. Ein kommunaler Verein, der von sich aus oder auf besonderes Eruchen Herrn Heberer den Gefallen tut, eine solche Versammlung einzuberufen, wird sich ja wohl finden, denn die Sache ist von größter Wichtigkeit.

Au einer solchen Versammlung könnten ja alle Herren, resp. Vertreter geladen werden, welche der Stadt Offerte auf Stromlieferung gemacht haben.

Wenn ich mir gegenwärtig habe, was Herr Direktor Böbe in seinem kürzlich gehaltenen Vortrag herausgefunden hat, was die Stadt vorerst eventuell aufzuwenden haben würde für eine Umformer-Station und wenn ich ähnliche Ziffern in dem Heberer'schen Briefe finde, so halte ich die Sache heute noch für annähernd ebenso ungeklärt, als vor 12 Jahren und möchte sehr gern wissen, daß eine endgültige Klärung nun recht bald herbeigeführt werden möchte. Eine öffentliche Versammlung mit freier Aussprache für Sachmänner und Laien scheint mir aber dazu unerlässlich.

Geschäftsstellung.

* **Halle, 24. Nov.** Der Geschäftsführer einer hiesigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung war wegen Beschäftigung angeklagt. Er machte über die Motive seiner Straftat folgende eigenartige Angaben: Vor 2 Jahren habe er bei Geschäftsführung der Gesellschaft übernommen, das Unternehmen aber schon damals in den größten Schwierigkeiten mit einer Unterbilanz von 2800 M. vorgefunden. Das Einlagekapital sei auf 40000 M. angegeben, bei seien jedoch nur 5000 M. eingezahlt. Vom Vorstand habe er den Beschluß erhalten, bares Geld könne nicht zugewiesen werden; er möge zuhause, wie das Geschäft so lange halten könne, bis die Gebäude und Geschäftsräume einermögens gütlich verkauft seien. Da seiner schmerzlichen Entschluß sei er fortgesetzt in größten Sorgen gemeldet, der Gerichtsvollzieher war fast täglicher Gast. Anfang Mai drohte wieder eine Pfändung. Um sie abzuwenden, verließ der Geschäftsführer auf den unglückseligen Ausweg, einen Wechsel über 117 M. zu fälschen. Er suchte ihn dann vor der Verfallzeit einzulösen, zahlte auch wirklich den Wert auf dem Bankhaute ein, vermachte aber dem bereits verendete Papier nicht mehr rechtsgültig in die Hände zu bekommen. Doch soll die Anzeige erst durch Anträgen eines Geschäftsführers, der mit dem Geschäftsführer realisierte und ihn gern aus seiner Vertrauensstellung verdrängt hätte, bewirkt worden sein; die Strafkammer erkannte das Motiv des Angeklagten als strafmildernd an; immerhin aber stellte eine Beschäftigung eine erhebliche Schwächung des Rechtslebens dar und dürfe daher nicht allzu milde beurteilt werden. Der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis; erkannt wurde auf einen Monat.

Vermischtes.

* **Liverpool, 25. Nov.** Ueber die Explosion in der Deltaphenfabrik wird noch gemeldet: Die Leute waren gerade um 1 Uhr zur Arbeit zurückgekehrt, als die Explosion, wahrscheinlich durch Selbstentzündung, in einem Raume erfolgte, in dem 300-400 Leute beschäftigt waren. Die Zahl der Toten ganz genau festzustellen, ist unmöglich, da eine Anzahl Leichen unter den Trümmern liegen dürfte. Von 115 Verletzten mußten 77 im Hospital verbleiben, da ihre Verwundungen ersterer Natur sind, obwohl die Feuerwehr sofort mit allen verfügbaren Spritzen am Platze war. Am 26. Nov. wurde erst gegen 5 Uhr nachmittags die Arbeit wieder aufgenommen. Eine große Menge Eisenzeug, Maschinen und Holzbohlen, die eine unerwartbare Wende bilden, muß noch fortgeräumt werden, bevor die Zahl der Toten endgültig festgestellt werden kann.

* **Königsberg, 24. Nov.** Das Gotteshaus von Tharau ist abgebrannt. Tharau liegt etwa 15 Kilometer von Königsberg entfernt. Das Feuer brach vormittags während des Konfirmandenunterrichts aus und verbreitete sich mit unheimlicher Schnelligkeit über den ganzen Dachstuhl. Ehe die aus den Dörfern und der Umgebung herbeigeeilten Spritzen irgend etwas zur Rettung zu tun im Stande waren, sprangen die Flammen auf das Kirchengebäude über und drohten auch den Turm zu ergreifen. Die Kirche wurde bereits verheert und sich mit Wurzeln in den ganzen Dorfe, und alle leiten herbei, um das schone, alte Gotteshaus schützen zu helfen. Leider waren alle Versuche, an dem Feuert zu gelangen, vergeblich. Die Wassertrahnen der Dorfsprengler, die die Kirche eine beträchtliche Höhe hat, nicht weit genug hinauf, um eine nennenswerte Wirkung auszuüben. Profleien bahnten sich die Flammen auf dem Dach ihre Weg, und die gewaltige, weithin sichtbare Rauchsäule wälzte sich, mit Funken vermischt, über das Dorf hin. Als der Feuerst erscholl, sprangen die Kinder angstvoll auf und suchten den Ausgang zu erreichen. Es gelang jedoch dem, den Unterricht erleitenden Pfarrrer, die Kinder zu beruhigen, so daß sie ohne Unfall glattlich ins Freie gelangten.

* **München, 24. Nov.** Der j. Z. bedeutendste deutsche Romanistiller Wilhelm Jensen ist heute früh um 8 1/2 Uhr in der Krankenstalt Thalkirchen bei München im Alter von 74 Jahren aus dem Leben geschieden. Aus der Vermählung, in die er vor einigen Tagen verfallen war, ist er bis zu seinem letzten Atemzuge nicht wieder aufgewacht. Seine schmerzliche Hinterlassene, seine Frau, ist im außerordentlichem Maße durch den Tod ihres Mannes, unter ihnen Frau v. Sackel, die Gemahlin des in München lebenden Prinzen Ernst v. Sachsen-Meinungen, weilt an dem Sterbelager.

* **Paris, 24. Nov.** Von den bei dem Eisenbahnunglück von Montreuil umgekommenen Personen wurden bisher 21 Tote rekonstruiert, unter ihnen drei Ordensgeistliche. Die Leuten wurden in Eile weggeschafft. In der Kammer und dem Senat ist die Katastrophe großes Aufsehen hervor. Die Abgeordneten und Senatoren der Gegend begaben sich nach dem Departement Maine et Loire. — Die Bräutigamsleute behaupten, daß sie schon seit zwei Jahren in wiederholten Eingaben an den zuständigen Zustand der Frau wegen ihrer Bräutigamsleute und die Begründung einer Katastrophe vor Augen gerückt haben wollen, ihre Eingaben seien ohne Erfolg geblieben.

* **Dmitz, 23. Nov.** Die Dienstmagd Franziska Bernichte hatte mit ihrer Schwester Marie vereinbart, das ihnen von ihren Eltern hinterlassene Erbe, das bei der Sparte in Hohenabdt liegt, zu verpachten zu lassen. Inzwischen war in Franziska der Sinn gereift, ihre Schwester zu vergrübeln, um auf diese Weise allein in den Besitz des Erbes zu gelangen. Sie sandte durch einen Schuldboten in die Wohnung des Wehrers Journalen, wo ihre Schwester als Köchin bedientet war, ein Paket mit Schlüssel, die sie vorher mit Verpächter betreut hatte. Als Marie das Paket öffnete und die beiden Kinder ihres Dienstherrers erblickte, gab sie diesen auf ihr Bitten aus „Wohrenkiste“. Sie selbst gab nur ein Zuckerkörnchen. Beide Kinder erkrankten unter heftigen Vergiftungserscheinungen und starben im Spital. Franziska Bernichte wurde verhaftet. Die Polizei nahm auch die Marie B. fest, weil sie glaubte, daß sie mit ihrer Schwester in irgend einer Weise an dem Verbrechen beteiligt sei. Als der Sachverhalt festgestellt wurde, erfolgte aber sofort ihre Freilassung. Franziska lautet zwar, daß ihr ihre Schuld um so mehr erwiesne, als sie auch der Konditor, bei dem sie das Badmutter gekauft hat, wiedererkannte.

Möbelfabrik C. Hauptmann HALLE a. S. Größtes Etablissement für Wohnungseinrichtungen und Brautausstattungen.
Poststrasse 3 und Kl. Ulrichstr. 36a und b.

* **Triest, 25. Nov.** Der Dampfer „Romania“ der Raena-Gesellschaft, der heute früh in Triest eintrafen sollte, ist in der Nähe von Rovigno von einem furchtbaren Sturm überfallen und zum sinken gebracht worden. Über 60 Passagiere sind ertrunken. Dem Dampfer „Lorai“ gelang es, 10 Personen zu retten. Der gestaute Dampfer „Romania“ gehört der Firma Sanfona Forli in Raenna. Die Katastrophe ereignete sich um 3 1/2 Uhr nachts. Sie folgte infolge des Sturmes als dadurch herbeigeführt worden sein, daß die Reisende auf der einen Seite des Schiffes sich verhielten und den Dampfer so zum sinken brachte. Auf demselben befanden sich 21 Mann Besatzung und 49 Passagiere. Die 10 geretteten Personen verließen den Dampfer auf einem Rettungsboot und wurden um 7 Uhr 40 Min. morgens auf der Höhe von Orsera von dem Dampfer „Lorai“ aufgenommen. Die Dampfer „Belagola“ und „Mitter v. Bilinski“ sind nach der Unfallstelle abgegangen. Die Katastrophe, bei der von 70 Personen 57 ums Leben kamen, ereignete sich durch fehlerhafte Bedienung. Die Reisende, mit denen der Dampfer beladen war, lagen zu sehr auf einer Seite. Bei dem heftigen Sturm, der vergangene Nacht wüthete, begann Wasser in den Dampfer einzudringen. Trotzdem die Matrosen unermüdet arbeiteten, um das Gleichgewicht des Schiffes wiederherzustellen, neigte sich der Dampfer nach zwei Stunden

schließlich derart, daß das Wasser durch den Schlot in den Schiffskörper eindrang. Bald darauf erfolgte die Belegung an Bord. Die nachfolgenden furchtbaren Rauschungen spielten sich in tiefer Finsternis ab. Nur wenige Personen konnten sich in einem Rettungsboote bergen, und kamen nach übermenschlichen Bemühungen in die Nähe des Hafens Rovigno, wo sie dann durch den Dampfer „Lorai“ gerettet wurden.

* **London, 24. Nov.** Eine furchtbare Explosionskatastrophe fand heute nachmittag in der Detonationsfabrik von Bibby in der King Edward Street in Liverpool statt, der, soweit bisher bekannt, mindestens 12 Tote und über 100 Verletzte zum Opfer fielen. Kurz nach der Mittagspause, als ungefähr 400 angestellte Personen in der Fabrik waren, erbrach plötzlich ein beäusserndes Knallen im inneren Gebäude, das wie bei einem Erdbeben schwante. Trümmer und menschliche Gliedmaßen flogen weit im Umkreis umher. Sämtliche Fensterstößen in benachbarten Stadien gingen in Trümmer. Fast in demselben Augenblick drachen Flammen aus allen Stockwerken des Gebäudes, an dessen Fenstern man angestarrte Personen mit erschütterten Gesichtern und brennenden Haaren und Kleidern sah, die verzweifelt um Hilfe fielen. Die Feuerwehr sprengte in wenigen Minuten herbei und begann das Rettungswerk, das mit großer Schwierigkeit und Gefahr verknüpft war. Unter den Tausenden

von Zuschauern auf der Straße spielten sich bei der Errettung der Opfer herzerregende Szenen ab. Die Verletzten wurden in Ambulanzen schleunigst in ein nahegelegenes Hospital geschafft.

* **Eberswalde, 24. Nov.** Eine mysteriöse Affäre beschäftigt zurzeit die Eberswalder Polizei. Gestern nachmittag wurde aus der sog. Schwärze die Leiche der 13jährigen Schülerin Hedwig Rabitz gelandet. Das Mädchen hatte sich vor drei Wochen aus der elterlichen Wohnung entfernt, um nach der Schule zu gehen, war dort aber nicht angekommen und seit jener Zeit spurlos verschwunden. Die Leiche wurde beklagungslos.

* **München, 24. Nov.** Heute nacht ist im Sanatorium der Direktor der bayerischen Staatsgalerie, Geh. Neg. Rat Dr. Hugo v. Tschudi im Alter von 61 Jahren gestorben.

* **Berlin, 23. Nov.** Nach Unterzeichnung von etwa 120 000 M ist vor einigen Tagen der Bankier Emil Siegel aus Berlin sichtlich geworden. Siegel war Direktor der Allgemeinen Deutschen Kommissionsbank u. a. B. hat aber auch anderweitige Geschäfte gemacht. Ferner war er Geschäftsführer der Synagogengemeinschaft Wilmersdorf. Von den Geschäften ist bei der Staatsanwaltschaft gegen den sündigen Bankier Anzeige erstattet. Angeblich hält sich Siegel zur Zeit in England auf.

**Dem Nordostmonjun entgegen.
Von Sven Hedbin.**
(Schluß.)

Der Nordostmonjun weht jetzt so stark, daß er halber Sturm ist. Er zieht und jagt das Wasser mit sich und treibt es Tag und Nacht in derselben Richtung nach Südwesten vor sich her. Dadurch entsteht eine starke Strömung auf der Oberfläche, und durch ihre Wucht verliert unser Schiff drei bis vier Knoten seiner Geschwindigkeit. Kommt noch die Ebbe hinzu und geht sie mit der Meeresströmung in einer Richtung, dann ist die Bewegung des Oberflächenwassers nach Südwesten so schnell, wie die eines Bachs auf dem Festland.

Die Küste mit ihren Gebirgen und Inseln scheint bald nahe, bald fern; manchmal kann man mit dem Fernglas auch nur die Leuchttürme erkennen, die auf kleinen Inselchen dem Festland vorgebaut sind. Denn die chinesische Küste ist ein sehr gefährliches Fahrwasser voller Felseninseln, Unteroberflüssen und Untiefen.

Von Mitte Juli bis Mitte September wird Hongkong nebst Umgegend von verheerenden Wirbelstürmen heimgesucht, die Taifune heißen. Solch ein Wirbelwind dreht sich mit schwindelerregender Schnelligkeit und jagt alles, was ihm begegnet, in sich hinein; er entsteht gewöhnlich draußen auf dem Stillen Ozean, nähert sich aber nur langsam, mit 13 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde, dem Festland. Die Sturmwarnungsstationen auf den Philippinen und andern Inseln, die in den Bahnen der Taifune liegen, können daher die chinesische

Küste rechtzeitig von seinem Kommen durch Telegramme benachrichtigen. Dann gibt man z. B. im Hafen von Hongkong schwarze, dreieckige Flaggen an hohen Masten, die weithin sichtbar sind, und jeder weiß, was das bedeutet. Die chinesischen Dichtonen steuern sofort landwärts, um unter den hohen Küsten Schutz zu suchen, und die anderen Schiffe verstärken ihre Vertäuung. Uebrigens kann man den Taifun oft ziemlich leicht ausweichen, denn er hat einen selbstbegrenzten Umkreis, und bei großer Fahrgehwwindigkeit kann ihn ein Schiff entkommen; nur braucht es dazu offenes Wasser, damit es sich nicht in die Buchten der chinesischen Küste hinein verirrt. Auch können die spiralförmigen Bewegungen der Wolken und das starke Hin- und Herbewandern des Barometers das Nahen der Wirbelstürme an.

Im September 1906, erzählte mir der Kapitän, sei sein Schiff von einem so plötzlich auftretenden Taifun überfallen worden, daß man nicht einmal die notwendigen Vorsichtsmaßregeln hatte treffen können. Das Schiff war damals mit einer Decklast Bauholz befrachtet, und die schweren Balken wehten wie Epäne und Papier über Bord. Die außen am Oberdeck hängenden Rettungsboote drehten sich im Kreise und zertrümmerten von oben das ganze Connachdach. Die Liegeplätze der Passagiere flogen wie Federn ins Meer hinaus. Eine große Gefahr ist auch der Seeang; der Wind weht schnell, die Wellen werden von verschiedenen Seiten heraufgepeitscht und bilden wüthende, hohe Wellenberge, die über die Schiffe wegessen können. Zwei Monate vor meiner Ankunft in Hongkong war die Insel von einem verheerenden Taifun heimgesucht worden,

der dicke Bäume im Garten des Gouverneurs stürzte und sogar eine aus Ziegeln erbaute Kaserne umriß. Wenn aber, wie jetzt im Oktober, der Nordostmonjun regelmäßig weht, hören die Taifune auf.

Die Zeit wird einem an Bord oftmals lang, und man vertreibt sie sich, so gut es geht, durch Lesen, Unterhaltung, Auf- und Abgehen oder durch „Kettenpiel“. Zwei Parteien bilden sich, jede zu zwei Herren, und stellen sich 12 Meter voneinander entfernt auf. Vor jeder Partei ist mit Kreide ein großer Kreis auf die Deckplatten gezogen, und die Kugel ist nun, ein ringförmiges, hartes Stück Tau so zu werfen, daß es innerhalb des Kreises liegen bleibt. Die Schwierigkeit besteht darin, das Weiterrollen des Seilringes über das Deck hin zu verhindern; der Hauptvorzug des Spiels aber ist der, daß man sich dadurch an Bord Bewegung schafft.

Wir haben nun den 2. November. In der Nacht regnete es in Strömen, und der neue Tag ist wolkenrüber, windig und feucht. Land sehen wir nicht, aber wir dampfen durch gelbbraunes, süßes Wasser. Der Blaue Fluß mündet hier, und sein süßes Wasser schwimmt über dem schwereren salzigen des Meeres. Ein Loise kommt an Bord, um uns in dem gefährlichen Fahrwasser flussaufwärts zu führen; viele dieser Loisen sind Schweden und Norweger, die geradezu ein Ministergehalt beziehen. Eine Stunde später haben wir auf beiden Seiten flaches Land, die Schlamminseln in der Mündung des Blauen Flusses.

Allmögliche Bekanntmachungen.

Da am 1. Dezember d. J. eine staatliche Pferde- p. v. Zählung stattfindet, so wird die Bekanntmachung vom 4. d. Mts. dahin abgeändert, daß das Ergebnis der staatlichen Zählung bei der Ermittlung der Bestände an Pferden, Eseln u. f. w. behufs Ausdeutung der Beiträge zu den von der Provinzialverwaltung gezahlten Steuern-Entschädigungskosten zu legen ist.

Die Annahme der Bestände von 1.-10. Januar 1912 findet demnach nicht statt.

Die Register sind nicht erst bis zum 1. Februar d. J., sondern bestimmt bis zum 30. Dezember d. J. hierher einzutragen.

Im Uebrigen bleibt die obengenannte Bekanntmachung bestehen. **Merseburg, den 16. November 1911. Kreis-Ausschuß, Merseburg. Graf v. Sautouville.**

Auf- und Brennholz-Auktion. Dienstag, den 28. Nov., nachmittags 2 Uhr sollen der Gemeinde Siederben gehörige c. 80 Stück Pappeln, Eichen und Weiden an Ort und Stelle gegen Vorzahlung verkauft werden. Bedingungen im Termin. **Sammelplatz Gasthaus, Siederben, den 22. November 1911. Der Gemeindevorstand.**

Private Anzeigen

**Mk. 200,000 p. Jan. 1912
Mk. 400,000 per später**
auf gute Ackerhypothek a. säuleleihen. **H. Silberberg, Bankgeschäft Halberstadt.**

Lichtbad Helios
Merseburg, Zehnteilerie 9, Telefon 3.
Elektr. Lichtbäder.
Schonigt Barrenfahren bei Rheumatisma, Gicht, Gicht, Influxion, Asthma, Cystitis, Gicht, Nerven, Haut, Blasen-, Magenleiden. Täglich, auch für Damen offen. Sonntag 8-11 Uhr.

Fischhandlung.
Empfehle frisch auf Eis:
Schellfische, Schollen, Gabeljau, Bücklinge, Flundern, Hai, Kachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bratberinge, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen.
W. Krämer.

Putze nur mit **Globus Putz-Extract**

100-200 Mk. Verdienst
bietet sich vor Weltmärkten bestimmt in Herrn oder Dame jeden Berufsstandes als Nebenverdienst durch den Vertrieb entzückender silberartiger **Aluminium-Waren.** Großartige Geschenkartikel. **Wer sieht - kauft!** Für den Sie sofort Offert ohne Benutzungs- u. Papierkosten. **Bevorzugt:** Beamte und Angestellte großer Fabriken, Werke, Hütten u. Verwaltungen, Vereinsvorstände, Provisions-Reisende, die Privats- und Restaurants besuchen, Ausgeber, Uhrmacher, Pensionäre etc. Für gewöhnliche Hausierer ungeeignet. 1000 freiwillig keine Ameriken. Manche Vertreter erhielten nachweisl. über 1000 Mk. Prov. **Fritz Herzog Erfurt.** Spezialität: Fabr. von Viktoria-Aluminium.

MAGGI'S Bouillon-Würfel
sind in Qualität einzig!
5 Würfel 20 Pfg., einzelne 5 Pfg.

Wo kann ich sparen?
Diese Frage stellt sich die besorgte Hausfrau mit Recht, nachdem der Bohnenkaffee so teuer geworden ist. Unter den bekannteren Kaffee-Ersatzmitteln nimmt Seelig's kandiierter Kornkaffee eine hervorragende Stelle ein, da er sich durch große Kaffeefähnlichkeit, angenehmes Aroma und hohen Nährwert, sowie niedrigen Preis auszeichnet. Das Halbpfund-Paket, ausreichend für etwa 30-35 Tassen, kostet nur 20 Pfg. Gratisproben und Niederlage-Verzeichnisse durch Emil Seelig A.-G., Heilbronn a. N.

Weisse und wohlfeile Woche.

Besonders billige Extra-Angebote in Wäsche und Aussteuer-Artikeln, Handtücher, Taschentücher, Tischtücher, Bettwäsche. Auf alle übrigen Artikel **10% Ausnahme-Rabatt**, daher **sehr günstige Kaufgelegenheit für das Weihnachtsfest.**

Ein grosser Posten bessere Damen-Handschuhe teils gefüttert im Werte bis 1.25 M. durchweg d. Stck. 60 Pf.	Ein grosser Posten Knaben-Sweater in schöner kräftiger Winterware alle Grössen durchweg Stck. 1.25 M. dazu passende Höschen Stck. 1.00 M.	Ein Posten Damen-Costüme Jacken-Kleider Jackett a. Futter soweit d. Vorrat reicht Stck. 6 u. 8 M.	Ein grosser Posten Herren-Lodenjoppen Gute Winterqualität das Stck. 6, 9, 12 M. und höher.
---	--	---	---

Umtausch nach dem Feste gestattet. **Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.**

RICHARD LOTS = Merseburg

Spezialgeschäft feiner Papier- Schreib- Leder- und Luxuswaren

Kontor- u. Bürobedarfsartikel Kunsthandlung Mal- und Zeichenutensilien
Schreibmaschinen Geschäftsbücher

Burgstrasse Nr. 7 - Fernsprecher Nr. 291

Weihnachts-Ausstellung

Gebrauchs- und Luxus - Gegenstände
Kristall .: Marmor .: Bronze
Kayser-Zinn .: Nickel .: Alt-Messing

Leder - Waren

Damentaschen in grosser Auswahl

Aparte Briefpapiere
mit Monogramm-Prägung und Namensdruck
Tafeldekorationen - Moderne Kalender

Feine Porzellan- und Glaswaren

Holzwaren Kleinmöbel

Einrahmung von Bildern

.: Kunstblätter .:

Japan- und Chinawareen

Dieses ist der

Trumpf.

Gummischuhe!

Solange Vorrat reicht.

Für Kinder			Für Mädchen	
Gr. 22-24	25-26	27-30	Gr. 31-35	
0.95	1.05	1.25	1.45	

Für Damen		Für Herren	
Gr. 36-42		40-47	
1.60		2.25	

Gebrüder Goldmann

Merseburg, Kleine Ritterstrasse 12.

Billigstes Bekleidungshaus.

Meine

Regenschirme
Damen, Herren und Kinder schwarz und farbig

Spazierstöcke
Malacca-Rohr und durchgebeizt

Handschuhe
Glacé, Wildleder, Stoff und Seide weiß und farbig für
Strasse, Ball und Gesellschaft empfehle ich sehr preiswert
in allen Neuheiten

Ww. Marie Müller,
Burgstr. 6.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg
Boonekamp
Semper Idem.

Fabrikation alleiniger Gebrauchs der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rainhause in **REINBERG** am Niederrhein.
Gegr. **1846**.

Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medailen!
Man verlange ausdrücklich **Underberg-Boonekamp.**

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Reißen,
Hexenschuß. In Apotheken Fl. M. 1,20.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.